

Predigt mit Johannes 15, 1 – 8

Jesus sprach zu seinen Jüngern: 1 Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater der Weingärtner. 2 Eine jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, wird er wegnehmen; und eine jede, die Frucht bringt, wird er reinigen, dass sie mehr Frucht bringe.

3 Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe. 4 Bleibt in mir und ich in euch. Wie die Rebe keine Frucht bringen kann aus sich selbst, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibt.

5 Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun. 6 Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorrt, und man sammelt sie und wirft sie ins Feuer und sie müssen brennen.

7 Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren. 8 Darin wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt und werdet meine Jünger.

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und von dem Herrn und Heiland Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde!

Das Leben der Christen „*ist nicht ein Frommsein, sondern ein Frommwerden, nicht ein Gesundsein, sondern ein Gesundwerden*“, es ist überhaupt nicht ein Sein oder „*ein Wesen, sondern ein Werden, nicht Ruhe, sondern eine Übung. Wir sind's noch nicht, wir werden's aber. Es ist noch nicht getan und geschehen, es ist aber in Gang und Schwang. Es ist nicht das Ende, es ist aber der Weg. Es glüht und glänzt noch nicht alles, es fegt sich aber alles.*“

So hat es Martin Luther geschrieben, 1520, in seiner Verteidigungsschrift gegen die in Rom erlassene Bannandrohungsbulle, mit der die damalige Papstkirche den reformatorischen Aufbruch aufhalten wollte¹. Das Christliche Leben „*ist nicht ein Wesen, sondern ein Werden*“. „*Wir sind's noch nicht, wir werden's aber.*“

¹ Martin Luther, Grund und Ursach aller Artikel D. Martin Luthers so durch römische Bulle unrechtlich verdammt sind, 1520, WA 7, 336

Ums Christ-Werden geht es auch in unserem heutigen Predigttext aus dem Johannes-Evangelium, so zeigt es sich am Schluss. Da sagt Jesus zu seinen Jüngern: „*Darin wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt und w e r d e t meine Jünger.*“ Noch sind sie es anscheinend nicht in vollem Sinne: Jünger Jesu. Leute, die mit ihrem eigenen Leben das weitertragen, was sie durch ihn erkannt und empfangen haben. Aber sie sollen es werden. Vielleicht auch: Sie sollen es immer aufs Neue werden. Das ist das Ziel.

Auf dem Weg zu diesem Ziel allerdings ist nun auffallend viel vom Bleiben die Rede! „*Bleibt in mir*“, sagt Jesus ebenfalls zu seinen Jüngern, so bleibe auch „*ich in euch.*“ Dieses Bleiben ist aber kein einfaches Festhalten im Alten, kein Beharren in dem, was ohnehin schon ist. Dies Bleiben in Jesus soll das Wachsen und Werden ermöglichen und das Frucht-Bringen: dass wir werden können, was wir noch nicht sind – aber was uns zgedacht ist. Und dass in unserem Leben Früchte wachsen können, die es im bloßen Festhalten am Bisherigen nicht geben würde.

Das sagt Jesus in einem Bild: „*Ich bin der Weinstock*“, sagt er, am Anfang sogar „*Ich bin der wahre Weinstock*“. Und „*ihr seid die Reben.*“ Dies Bild vom Weinstock und seinen Reben möchte ich jetzt gern vor unserem inneren Auge entstehen lassen.

Da ist zunächst einmal der Weinstock selbst. Altes, dunkles, Holz, tief im Boden verwurzelt. Knorrig und hart. Die Rinde geht stellenweise schon in Streifen ab. Bei näherem Hinsehen sieht man viele Stellen, an denen in früheren Jahren Reben gesessen haben; vernarbte Spuren von Fruchttrieben, die es schon längst nicht mehr gibt.

Aber da ist nicht nur der alte Weinstock – da sind auch die Reben. Frisch und grün. Lange, biegsame Zweige, die jedes Jahr neu austreiben und kräftig wachsen, mehrere Meter in ein paar Monaten. Sie suchen sich ihren Weg, in alle Richtungen. An diesen Reben sprießen die Blätter und dazwischen hellgrüne Blütendolden. Und dann reifen aus diesen zunächst so unscheinbaren Blüten pralle Trauben heran: weiß oder grün, rot oder blau. Köstliche Trauben voller Saft und Süße. Aus diesen Trauben wird man schließlich den Wein keltern, seit Jahrtausenden das edelste Getränk überhaupt.

„*Ich bin der Weinstock – und ihr seid die Reben.*“ Mit diesem Bild wendet sich Jesus nun an uns Menschen, die wir auf ihn hören! So groß wird hier von uns gedacht!

Begeben wir uns noch etwas mehr in dies Bild hinein. Spüren wir, wie sich das anfühlen könnte. Lassen wir uns in Gedanken beleben von dem Saft, der da durch das alte Holz des Weinstocks aufsteigt und der uns, die jungen Reben, wachsen lässt. Spüren wir, wie es uns kräftig macht und elastisch. Strecken wir uns der Sonne entgegen! Freuen wir uns auf die Trauben, die am Ende an uns zu voller Reife gelangen sollen!

Und denken wir uns dazu den Weingärtner, von dem Jesus ebenfalls gesprochen hat: Wie sorgfältig er sich um uns kümmert, um jede einzelne der Reben. Wie er uns hochbindet, damit wir möglichst viel Licht bekommen. Wie er alte Triebe wegnimmt, damit wir umso besser gedeihen können. Wie er immer wieder genau nachsieht, ob da nicht etwas Schädliches ist. Und wenn er etwas findet, wie er es dann mit sicherem Schnitt entfernt.

„Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater der Weingärtner... und ihr seid die Reben.“ So beschreibt Jesus das Verhältnis zwischen sich – und seinen Jüngern, denen, die das schon sind und die es zugleich erst richtig werden sollen – und dazu seinem himmlischen Vater. Ein Bild von lebendiger Verbundenheit.

In diesem Bild ist es natürlich völlig klar. Eine Rebe, die nicht am Weinstock ist, aus dem sie den Saft bekommt und an dem sie festen Halt hat, eine solche Rebe kann keine Frucht bringen, ganz im Gegenteil: Sie wird selbst verdorren. Und dann kommt sie mit all den abgeschnittenen Zweigen auf einen Haufen und wird verbrannt. Oder man häckselt sie klein und verstreut sie als Dünger um die Weinstöcke herum. Und eben darum: *„Bleibt in mir und ich in euch, ... denn ohne mich könnt ihr nichts tun.“*

Im Bild des Weinstocks ist das völlig klar. Die Rebe muss am tragenden Stock bleiben. Im wirklichen Leben aber, da ist Bleiben nicht immer das Richtige. Gewiss wird man bleiben bei dem, was sich bewährt hat, und bei Grundsätzen und Idealen, die einem wichtig sind. Gewiss soll man bleiben bei dem, wofür man Verantwortung übernommen hat oder wo man einfach an seinem Platz ist. Gewiss will man sich selbst treu bleiben – und will auch seiner Sache und seinen Zielen treu bleiben, solange sie nicht grundlegend in Frage gestellt werden.

Es gibt aber auch das andere im Leben: Situationen, in denen nicht das Bleiben richtig ist, sondern vielmehr der Aufbruch, die Veränderung. Da entstehen neue Fragen und Herausforderungen. Die alten Antworten genügen nicht länger, bloßes Bleiben beim Bisherigen würde zur Erstarrung führen. Auch überkommene Glaubensvorstellungen müssen befragt werden und sich den Herausforderungen der Gegenwart stellen. Gültige Antworten wollen immer wieder auch neu gefunden werden.

Da werden manchmal Aufbrüche nötig – und Menschen, die den Mut dazu aufbringen. Da müssen Schritte ins noch Ungewisse beherzt gewagt werden, weil es so wie bisher nicht länger bleiben kann. Und da lockt das Neue, das noch Unbekannte. Mit Luther gesprochen: das Leben selbst ist *„nicht ein Wesen, sondern ein Werden, nicht Ruhe, sondern eine Übung. Wir sind's noch nicht, wir werden's aber.“*²

² Martin Luther, ebd.

Und eben darum geht es offenbar auch Jesus! Das Bleiben, von dem er hier spricht, dies Bleiben steht dazu nicht im Widerspruch – im Gegenteil: Es soll gerade dieses *W e r d e n* ermöglichen. „*Bleibt in mir und ich in euch*“ sagt er, „*denn ohne mich könnt ihr nichts tun.*“ Dieses Bleiben ist kein Selbstzweck, es hat ein Ziel: „*Darin wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt – und w e r d e t meine Jünger.*“

Die, zu denen Jesus hier redet, die waren ja alle schon einmal aufgebrochen. Jesus hatte sie herausgerufen aus ihrem bisherigen Leben. Sie hatten sich mit ihm auf den Weg gemacht. Für sie galt nicht: „*Schuster, bleib bei deinem Leisten*“, oder „*Nathanael, bleib unter deinem Feigenbaum*“³, für sie hieß es „*kommt und sieh*“⁴⁵. So waren sie ihm gefolgt. Und auf diesem Weg, der eben nicht der normale und selbstverständliche und der auch nicht der bequeme Weg ist, auf diesem Weg und in dieser Bewegung sollen sie bleiben! „*Bleibt in mir und ich in euch*“.

Und diese Worte wollen nicht in der Vergangenheit oder im Bisherigen festhalten – sie sind ganz in die Zukunft gerichtet! Denn Jesus, der dies sagt, er selbst wird gerade nicht bleiben – jedenfalls nicht so wie bisher! Diese Bildrede vom Weinstock und den Reben steht im Johannes-Evangelium bei den sogenannten Abschiedsreden. Jesus bereitet seine Jünger auf sein Sterben vor. Es wird nicht so bleiben, wie es ist. Ich werde nicht mehr unmittelbar bei euch sein.

Aber ihr könnt bei mir bleiben – auch künftig! Das ist hier gesagt. Für die Jünger ist das noch unvorstellbar: Wie soll das denn gehen, wenn sie ihn nicht mehr bei sich haben? Aber genau das möchte er ihnen sagen: Ihr könnt bei mir bleiben. Und ihr werdet merken: Ich werde ebenso in euch bleiben, auch wenn ihr mich nicht mehr vor Augen habt.

Und das nicht nur als wehmütige Erinnerung: Ach ja, damals, das war schön... Wenn es doch nur heute auch noch so wäre... Sondern eben ganz lebendig und gegenwärtig und kräftig. So wie die Reben am Weinstock, in die der Saft aufsteigt und die immer neu wachsen und Blätter treiben und Frucht bringen. So soll das auch für euch sein!

Hört weiter auf meine Worte, die ich zu euch gesagt habe, sagt Jesus; lasst sie in euch bleiben und wirken. Bleibt bei dem, was ich euch vorgelebt und aufgetragen habe: der Liebe untereinander, der Liebe zum Nächsten, der Liebe und Solidarität auch für den fernen und fremden Nächsten. Tragt die Vergebung weiter, die ich euch zugesprochen habe, damit immer wieder neu Leben möglich wird und damit Schuld und

³ vgl. Joh. 1, 48

⁴ vgl. Joh. 1,39

Versagen das Miteinander nicht auf Dauer ersticken. Bleibt verbunden mit allen, die ebenfalls zu mir gehören wollen. Lasst euch von meinem Geist leiten, den ich euch senden werde. So werde ich lebendig bei euch gegenwärtig sein zu allen Zeiten.

„Bleibt in mir und ich in euch.“

So ist es nicht nur damals zu den Jüngern gesagt, und auch nicht nur zu den Christen aus der Zeit, in der das Johannes-Evangelium zusammengestellt wurde. Durch die Zeiten hindurch redet Jesus so auch zu uns, die wir dies heute hören. *„Bleibt in mir und ich in euch.“*

Das bedeutet gewiss nicht zuletzt: Bleibt dran an den Worten von Jesus, die sich in der Bibel finden, und an den Geschichten, die von ihm erzählt werden. Auch wenn sie nun schon an die zweitausend Jahre alt sind und aus einer ganz anderen Zeit stammen. Mag sein, dass sie euch manchmal dürr und trocken zu sein scheinen und dass der Zugang zu ihnen nicht so leicht ist. Aber sie halten die Frage wach nach dem, was euch wirklich leben lässt und was ihr nicht aus euch selbst heraus könnt. Und sie lassen euch Antworten finden auf die Frage, wofür zu leben sich lohnt.

Schauen wir in Gedanken noch einmal auf den alten Weinstock. Der könnte auch dafür ein passendes Bild sein. Dunkel, hölzern, vernarbt, so steht er schon seit langem im Weinberg. Wenn man ihn im Winter betrachtet, so möchte man gar nicht meinen, dass er noch viel Leben in sich haben könnte. Doch dann beginnt er wieder neu auszutreiben. Er streckt seine Reben der Sonne entgegen. Und schon bald merken wir, wie durch dies alte Holz das Leben strömt, welche Lebenskraft davon ausgeht. Und es dauert gar nicht lange, dann sehen wir, wie neue Früchte zu reifen beginnen.

Darum lohnt es sich, bei diesen alten Geschichten zu bleiben; den oft so elementaren Geschichten von Liebe und Vergebung. Darum lohnt es sich, den Worten von Jesus nachzusinnen und sie zu verstehen zu suchen. Gewiss, sie sind schon alt. Sie stammen aus einer anderen Zeit. Und doch haben sie immer wieder neu in das Leben von Menschen hineingesprochen. Und sie können auch uns helfen, dass wir Frucht bringen. Dass wir Gutes, das in uns angelegt ist, auch wirklich tun. Und dass wir erkennen, was wir um Jesu willen lieber lassen tun sollten.

Die Geschichten unseres Glaubens, das sind ja keine Geschichten, in denen alles immer beim Alten bleibt, es sind vielmehr Geschichten, die Dinge in neues Licht rücken. Es sind Worte, die uns heilsam in Frage stellen und die uns in Bewegung setzen können, damit unser Leben Frucht trägt. Im Nachdenken über diese Geschichten erfahren wir, was das heißen könnte, Jünger von Jesus zu werden. Und wir erfahren es für uns, in unserer Gegenwart.

Manchmal brauchen wir dazu wohl einen, der uns zurechtrückt; den Weingärtner, der die Reben hochbindet und der Störendes wegschneidet. Zum Beispiel solche Wünsche in uns, die uns dazu verleiten, dass wir unseren Aufgaben untreu werden und den Menschen, die uns anvertraut sind: Von diesen Gedanken und Wünschen möge Gott uns befreien. Darum können wir ihn bitten. Und wenn wir wie Reben mit Jesus als unserem Weinstock verbunden sind, dann werden solche Bitten in uns lebendig werden. Und dann hören wir dazu die Verheißung, die Jesus uns gibt: *„Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren.“*

Vielleicht brauchen wir aber viel mehr noch den, der uns in Bewegung setzt. Der uns Mut macht, auf Unbekanntes zuzugehen. Der uns loszulassen hilft, was nicht mehr in diese Zeit passt und zu dem Auftrag, der uns als Jüngern von Jesus gegeben ist. Der uns hilft, unseren Glauben neu zu bedenken, neu zu verstehen, eine neue Sprache für ihn zu gewinnen – nicht um uns von Jesus zu lösen, sondern um gerade so bei ihm zu bleiben. Auch dazu ist uns verheißen: *„Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben“* – anders ausgedrückt: wenn ihr dabei bleibt, nach ihrer Bedeutung für euch und für die Gegenwart zu fragen, so *„werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren“!*

Hören wir zum Schluss noch einmal, was Martin Luther damals über das Christ-Sein geschrieben hat, im Protest gegen diejenigen, die für den Glauben alles beim Alten lassen wollten und für die das alles ganz fest zu stehen schien. *„Wir sind's noch nicht, wir werden's aber. Es ist noch nicht getan und geschehen, es ist aber in Gang und Schwang. Es ist nicht das Ende, es ist aber der Weg. Es glüht und glänzt noch nicht alles, es fegt sich aber alles.“*

Amen.